

ein zusammengestelltes Armeekorps fechten wird. Man will an der Aufstellung einer Reserve-division prüfen, wie sich diese ganz wie im Mobilmachungsfall wenige Tage vor Beginn der Uebungen gebildete Truppe, die ausschließlich aus Reserve- und Landwehrmannschaften ersten Aufgebots bestehen wird, in bezug auf militärische Anforderungen und Ertragung von Strapazen bewähren wird. Ein weiteres charakteristisches Gepräge werden die thüringischen Kaisermanöver durch die große Kavalleriemasse, welche zu ihnen herangezogen wird, erhalten. Nicht weniger wie 18 Kavallerie-Regimenter mit 85 Eskadrons und ca. 8000 Pferden werden sich in dem Gelände westlich und nordwestlich Erfurts tummeln.

— Trier. Der Andrang zur Besichtigung des heiligen Rodes scheint die Erwartungen der bischöflichen Behörde noch zu übertreffen. Die Prozessionen, die pünktlich zu der angeordneten Zeit im Dome eintreffen, müssen drei bis vier Stunden warten, ehe sie eingelassen werden. Da häufig Regenschauer niedergehen, so ist dieses Warten für die Wallfahrer ziemlich beschwerlich. Desshalb sind endlich die Pforten des Domes, so sind die Pilger gehalten, das Gotteshaus rasch zu durchschreiten. Neben der Reliquie sind zwei Geistliche, denen die Pilger ihre Rosenkränze und sonstige Devotionalien hinreichen, damit diese an den heiligen Rock angerührt werden. Dieses wird so schnell erledigt, daß dem Pilger kaum Zeit bleibt, die Reliquie in's Auge zu fassen. Nachdem die Wallfahrer dann ihr Scherlein für den trierischen Dom und den heiligen Vater geopfert haben, werden sie wieder aus dem Dome herausgeführt. An einem der letzten Tage sind von Mittags bis 11 Uhr Abends allein 25,000 Wallfahrer an der Reliquie vorübergezogen, in der Minute also etwa 40. Unter den Pilgern befanden sich viele Krüppel, doch ist ein Wunder bis jetzt nicht geschehen.

— Rußland. Das Kaiserpaar feiert seine silberne Hochzeit nicht in Kopenhagen, sondern in Petersburg, kehrt somit Ende September oder in den ersten Tagen des Oktober aus Kopenhagen nach Petersburg zurück. Auf welchem Wege die Rückreise erfolgt, scheint noch nicht festgesetzt zu sein. Vorläufig hoffen die Franzosen noch, daß zur Besiegelung des angeblich geschlossenen französisch-russischen Bündnisses, die Kaiserin Paris besuchen wird. Das „Journal des Debats“ meldet aus Kopenhagen, die Zarin werde im Oktober, vor der Feier der silbernen Hochzeit, nach Frankreich kommen. Die französische Regierung sei bereits benachrichtigt worden. Ferner verlautet in Paris, der russische Vize-Admiral Kasnow habe den Befehl erhalten, mit einem Geschwader nach Cherbourg zu fahren, um den Besuch der französischen Flotte in Kronstadt zu erwidern. Die russischen Schiffe würden am 15. September in Cherbourg eintreffen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack. Zu dem am Montag Abend im „Feldschlößchen“ stattfindenden öffentlichen Vortrage über Blustörungen und ihre Folgen werden Männer und Frauen darauf aufmerksam gemacht, daß die Vortragende, Frau Clara Mücke aus Berlin, die beliebteste Rednerin auf dem Gebiete der volksthümlichen Gesundheitspflege ist. Da nun dieselbe schon im Mai vor. J. mit großem Anflange vor einem zahlreichen Publikum in hiesiger Stadt gesprochen hat, so dürfte ein reger Besuch zu empfehlen sein.

— Dresden. Das Königl. Ministerium des Innern erläßt soeben folgende Bekanntmachung: Um beurtheilen zu können, ob die gegenwärtige Höhe der Brotpreise in einem angemessenen Verhältnis zu der diesjährigen Ernte steht, macht sich ausnahmsweise eine rasche Erhebung des diesjährigen Ernteausfalles in Bezug auf Roggen, Weizen und Kartoffeln notwendig. Zu diesem Zwecke werden durch die zuständigen Behörden an die Gemeindeverwaltungen Anfragen ergehen, zu deren Beantwortung die Gemeindeverwaltungen den sachverständigen Rath von Landwirthen sich erbitten werden. Das Ministerium des Innern hegt das Vertrauen zu dem Gemeinfinn der Gemeindeverwaltungen und der zugezogenen Landwirthe, daß sie durch zuverlässige und pünktliche Erfüllung der ihnen gestellten Aufgabe dem öffentlichen Interesse die durch die gegenwärtigen Verhältnisse gebotenen Dienste bereitwillig leisten werden. — Unserem Königl. Ministerium des Innern ist für die mit vorstehender Bekanntmachung eingeleitete Untersuchung der wärmste Dank zu zollen. Das Königl. Ministerium ist hierbei zweifellos von dem Wunsch geleitet, greifbares Material für die Beantwortung der Frage zu beschaffen, inwieweit der Ertrag der diesjährigen inländischen Ernte zur Deckung unseres Bedarfs an Brotrüchten ausreichend ist. Ergiebt sich aus den eingehenden Berichten, daß die Ernte eine reiche ist, so wäre mit Sicherheit zu erwarten, daß die Brotpreise in Wälde von ihrer bisherigen Höhe herabsinken müssen oder daß ihre Hochhaltung eine künstliche sei; hat dagegen nach den Ergebnissen der Untersuchung die Ernte die Hoffnungen nicht erfüllt, so giebt unsere Regierung der Reichsregierung ein schätzbares Material an die Hand, auf Grund dessen dieselbe alsdann Maßregeln zur Mäß-

igung der Getreidepreise in Erwägung ziehen könnte. Die Königl. sächsische Regierung giebt hiermit ein Beispiel, welches anderen Bundesstaaten zum Muster dienen sollte.

— Frankenberg. Ein junger Frankenger, welcher in diesen Tagen auf Geschäftsreisen in Frankreich weilte, theilt aus Lille seinen Eltern folgendes über die gegenwärtige Stimmung in Frankreich mit: „Soeben spielt man die russische Nationalhymne. Die Herren Franzosen sind jetzt ganz außerdem Häuschen mit ihren Woddy-Russen. Man wird Euch wohl bald einen Besuch abstatten. Laßt die Russen nur erst ihr neues Kaliber fertig haben. . . . In Nancy wäre man mir bald an den Krügen gegangen. Ich war in einem Restaurant, als gerade die ruffenfreundliche Demonstration vor sich ging. Man spielte erst die russische Hymne und hierauf die Marcellaise. Als der Teller herumging, weigerte ich mich auch das geringste zu zahlen, offerirte aber 20 Francs, wenn man die „Wacht am Rhein“ spielen würde, worauf ich hinausgedrückt wurde.“

— Infolge der neuen Gesetzgebung werden auch an die Gemeindebeamten von Jahr zu Jahr erhöhte Anforderungen gestellt, so daß, besonders mit Rücksicht auf die nothwendige Gesetzeskenntniß, die alleinige Vorbildung durch die Volksschule kaum mehr ausreichend erscheint. In der Stadt Geyer im Erzgebirge wird am 15. Oktober d. J. eine Gemeinde- und Privatbeamten-Schule eröffnet werden. Auch auf Privatbeamte wird die Schule mit Rücksicht nehmen. Sie tritt unter Mitwirkung des sächsischen Gemeindebeamtenvereins, der über 2000 Mitglieder zählt, in's Leben.

— Eine schändlich rohe That verübte am 24. d. in Gelenau der dortige Strumpfwirker Albin Köhler. Derselbe hatte sich im dortigen Gasthof „Zur Linde“ in den Kuhstall geschlichen und, um einen gemeinen Nachschuß zu üben, drei Kühen die Euter derartig aufgeschnitten, daß es zweifelhaft erscheint, ob die Thiere geheilt werden können.

— Sachsen zählt nicht weniger als fünf Hochschulen. Die Anstalten, denen die Berechtigung zugesprochen worden ist, sich so zu nennen, sind außer der Universität Leipzig die Technische Hochschule zu Dresden, die Thierärztliche Hochschule daselbst, die Bergakademie zu Freiberg und die Forstakademie zu Tharandt. Die letztere hat im laufenden Semester nur 48 Studierende, für welche 10 Dozenten vorhanden sind, der auffallende Rückgang in der Zahl der Studierenden, deren im vorigen Jahre noch 108 eingeschrieben waren, ist darauf zurückzuführen, daß das Königl. Finanzministerium wegen Ueberfülle an Forstakandidaten vor dem forstakademischen Studium gewarnt hat.

(Eingefandt.)

Das Eingefandt in Nr. 98 ds. Bl. hat Schreiber dieses mit Befriedigung gelesen und stimmt dem darin Gesagten voll und ganz bei, nur hätte er es gerne gesehen, wenn gleich bei dieser Gelegenheit eines gefährlichen Feindes mit gedacht worden wäre, welcher uns Alle außerordentlich schädigt. Unablässig, ohne Aufhören zehrt er am Markt und auch an der Markt des Volkes, tagtäglich, auf jeder Straße tritt er uns in schillerndem Gewande entgegen und ist umso unheimlicher, als man seine große Gefährlichkeit nicht erkennt oder nicht erkennen will.

Es ist der übertriebene Luxus und die immer mehr und mehr überhandnehmende Vergnügungssucht. — Bekämpfen wir erst einmal diesen Feind, schütteln wir dieses unheimliche Gespenst von uns ab, und es wird Vieles besser werden. —

Lehren wir unseren Töchtern, den zukünftigen deutschen Frauen, wieder die einfache Tracht, halten wir sie ab, mit Federhut, mit Sonnenschirm oder Fächer oder gar, wie es so vielfach in großen Industriestädten geschieht, im Costüm und goldener Uhr und Kette die Arbeitsstätte besuchen. Lehren wir ihnen, daß ein bezahltes schlichtes Rattunkleid sie weit besser kleidet, als ein feines, nicht bezahltes Costüm aus den leider zum Ruin des Volkes noch gestatteten Abzahlungsbazaren. Lehren wir ihnen zunächst ihr Augenmerk auf gute Leibwäsche richten, ein Hemd selbst fertigen und mit Leinen ihren Koffer füllen. Geben wir ihnen statt den Fächer einen Kochlöffel in die Hand, damit sie ordentlich kochen lernen. Lehren wir ihnen, daß ein volles, rundes, gesundes Gesicht ein Empfehlungsbrief ist, daß ein strebsamer Handwerker in Hemdärmeln, ein braver, wenn auch ruhiger Arbeiter mehr werth sind, als geschneizelte und gebügelte Tagediebe. Lehren wir ihnen, daß ein Spaziergang in Gottes schöner Natur dem Körper dienlicher ist, als nächtlanges Tanzen.

Lehren wir unseren Söhnen Gottesfurcht und Selbstvertrauen, Achtung vor den Eltern und Höflichkeit. Lehren wir ihnen Mäßigkeit im Essen und Trinken und im Vergnügen. Lehren wir ihnen arbeiten und sparen und nicht mehr ausgeben, als sie einnehmen. Lehren wir ihnen die Freuden der Natur, in der Familie und mit der Familie leben, daß ein Vergnügen in der Familie erhebender und erfrischender ist, als die jetzigen taumelnden Belustigungen. Lehren wir ihnen, daß, wenn man ja oder nein sagt, es auch so meinen soll. —

Haben wir unseren Söhnen und Töchtern das Alles beigebracht, haben sie es verstanden und handeln danach, dann wird es besser werden, als es in der sogenannten guten alten Zeit gewesen sein soll. Es liegt am Volke selbst, Besserung herbeizuführen. Pflegen wir also Einfachheit, Wahrheit, Mäßigkeit, Sparsamkeit und Gottesfurcht an Stelle des Luxus, und wahrhaftes Familienleben an Stelle der Vergnügungssucht, dann dürfte ein großer Schritt zur Lösung der socialen Frage gethan sein.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

29. August. (Nachdruck verboten.)
Am 29. August 1877 starb das Oberhaupt der Mormonen Brigham Young, jener sonderbaren „Heiligen“ der letzten Tage, die früher soviel von sich reden gemacht, nun aber dem Zerlegungsproceß verfallen sind. Brigham Young war es, der die „Heiligen“, nachdem ihres Bleibens in Illinois nicht mehr war, unter unsäglichen Beschwerden über die Fessengebilde nach Utah führte, wo der Mormonismus eine Zeitlang stark blühte. Er war es, der 1852 die Vielweiberei für die Ehe einführte. Schließlich wurde die Wirthschaft im Mormonenstaate gar zu bunt; Mord, Raub und Todtschlag mehrten sich und die nordamerikanische Union schritt schließlich energisch ein. Mehr noch als dies Einschreiten hat die Eisenbahn dem Mormonismus den Todesstoß gegeben und in Kürze dürfte diese sonderbare Sekte nur noch der Sage angehören. Brigham Young, der „Apostel“, hinterließ 17 Frauen und 44 Kinder.

30. August.
Einen Triumph feierte die Wissenschaft und kühner Forschergeist am 30. August 1873. An diesem Tage entdeckte die zweite österreichische Nordpol-Expedition unter Weyprecht und Bayer das Franz-Joseph-Land, eine große Landmasse im Arktischen Ocean, nördlich von Nowaja Semlja, zwischen 80 und 83 Grad nördlicher Breite mit 1600 Metern hohen vergletscherten Regels- und Tafelbergen. Unter allen wissenschaftlichen Forschungs-Expeditionen nehmen die nach dem Eismeer den ersten Platz ein und auch die mit namenlosen Mühen verknüpfte österreichische Expedition wird in der Entdeckungsgeschichte stets einen Ehrenplatz haben.

31. August.
Neben den vielen unklugen Dingen, die sich die Franzosen, speziell die Pariser, 1870/71 leisteten, rafften sie sich auch einmal zu einer richtigen, man möchte fast sagen rettenden That auf; am 31. August 1871, also vor 20 Jahren, setzte die Deputirtenkammer den alten Thiers zum Präsidenten der Republik ein, indem sie die Verdienste dieses besonnensten aller französischen Politiker ausdrücklich anerkannte. Mit dieser Wahl wurde die Hauptsache bewirkt: die leidenschaftlich erregten Gemüther einigten sich um einen Aufhepunkt, die Regierungsform, die Republik, wurde für's Erste anerkannt und man konnte an's Arbeiten gehen, nachdem man vorläufig nur viel geredet hatte. Daß Thiers auf die Dauer nicht der Mann für Frankreich sein konnte, war vorauszusetzen.

Vermischte Nachrichten.

— Das Drehen der Blumentöpfe. Alle Gewächshaus- und Zimmerpflanzen, welche in ihren Räumen nur einseitiges Licht erhalten, wachsen nothgedrungen dem Lichte zu und bekommen mit der Zeit ein eigenthümlich schiefgewachsenes Aussehen. Anders dagegen werden dieselben Pflanzen, wenn sie in den Räumlichkeiten sich eines allseitigen Lichtes erfreuen dürfen, wie etwa in einem mit einem Satteldache versehenen Glashause oder Wintergarten, worin diese wie in der freien Natur die Lichtstrahlen ringsum empfangen. Diese nothwendige Lichtfülle kann aber den Zimmer- beziehungsweise den Fensterpflanzen nicht zu theil werden, sie müssen sich beständig mit dem Fensterlicht begnügen. Es ist rührend anzusehen, wie die Aestchen, Zweige und Blätter sich sehnsüchtig dem Lichte zuwenden, gleichsam ihre Arme dorthin ausstrecken. Dies bemerkt man am deutlichsten bei allen weichholzigen und weichstengeligen Pflanzen, wie Geranien, Fuchsinen, Reseda, Veilchen, Primeln etc., sowie bei allen Zwiebelgewächsen, wie Hyazinthen, Krokus, Maiblumen etc. Hier muß die menschliche Hand sorglich für das Geradbleiben dieser Topfpflanzen eingreifen, indem sie täglich einmal sich der kleinen Mühe unterzieht, sie auf ihrem Standorte zu drehen, und zwar in der vollen halben Wendung, derart, daß die dem Lichte zugewendete Seite nach der Innenseite des Zimmers zugekehrt wird, insofern die andere Seite der Pflanze, welche der Innenseite des Zimmers zugekehrt war, dem Lichte zugestellt wird. Durch diese mühselose Behandlung erzielt man zugleich fernzerrade gewachsene Zimmerpflanzen, die das Auge durch ihren schönen Wuchs erfreuen. Ist nicht eine geradgewachsene Hyazinthenblume schöner als eine lichtschiefwachsende?

— Heißes Wasser für kranke Topfpflanzen. Bei Blumenliebhabern kommt es nicht selten vor, daß ihre Pflanzen infolge von unvorsichtigem Begießen erkranken und bald absterben. Es ist dies eine Folge des Verderbens der Erde, in der sich Humus- und andere Säuren bilden, die den Wurzeln nachtheilig sind. Gewöhnlich sucht man sich dagegen damit zu helfen, daß man die Pflanzen in frische Erde verpflanzt, was auch in den meisten Fällen von Erfolg ist, zumal wenn man für guten Wasserabzug durch eine Lage von Scherben oder Kohlenbroden am Boden des Topfes und durch Offenhalten des Abzugeloches Sorge trägt. Es giebt aber nach den Mittheilungen des mährisch-schlesischen Gartenbauvereins noch ein einfacheres Mittel, das ebenso wirksam ist, aber schneller zum Ziele führt. Dasselbe besteht in starkem Begießen der Pflanzen mit heißem Wasser (von 45—50°R.). Dieses Begießen muß so reichlich sein, daß das Wasser mehrmals unten herausläuft. Dadurch wird nicht nur die Erde wieder entäuert, sondern es werden auch die Wurzeln wieder